

„Sehnsucht nach Leben“ – Der Weg der Tugenden

Wir möchten Sie auf einen Rundweg durch die Lingener Innenstadt mitnehmen und Sie einladen, an sieben Stationen Halt zu machen, inne zu halten. Auf dem Weg lernen Sie nicht nur verschiedene Facetten und schöne Orte von Lingen kennen, sondern Sie erhalten zudem Impulse zu den Tugenden Gerechtigkeit, Hoffnung, Tapferkeit, Liebe, Mäßigung, Klugheit und Glaube.

Der „Weg der Tugenden“ führt Sie an markante Orte, die einen ganz bestimmten Bezug zu der ihnen zugeordneten Tugend haben. An allen Stationen befindet sich jeweils ein großformatiges Kunstwerk von renommierten Künstlerinnen und Künstlern aus der Region.

Der Begriff Tugend und dazu ein Rundweg mitten in der Stadt mag so manchen überraschen. Denn lange war das Wort Tugend aus der Alltagssprache verschwunden. Doch jede der auf diesem Rundweg vorgestellten Tugenden hat eine hochaktuelle Botschaft: Ein Gemeinwesen ist auf Werthaltungen, ja, auf Tugenden angewiesen. Unser Gemeinwesen gestaltet sich nicht nur aus einer Summe von Gesetzen und Vorschriften, sondern lebt von bestimmten Haltungen der Akteure. Sich des eigenen Handelns vergewissern, lieb gewordene Überzeugungen und Muster überdenken, das gilt in den verschiedenen Bereichen der Gesellschaft, wie auch im privaten Bereich. Das Nachdenken über Tugenden hat keine geringeren Anreger als Platon, Aristoteles und Thomas von Aquin.

Woher komme ich? Wohin gehe ich? Was ist der Sinn meines Lebens?

Tugenden können gleichsam unsere Wegbegleiter und Wegweiser bei der Suche nach Antworten auf die fundamentalen Fragen unseres Menschseins sein, können unserer Sehnsucht nach der „Fülle des Lebens“ wie ein Leuchtturm eine Richtung anzeigen, in der wir nach Lösungen suchen können.

In Handlung gebrachte Tugenden können sich positiv auf die Lebensführung auswirken. Sie geben Halt, unterstützen bei der Orientierung und helfen ganzheitlich dabei, dass das Leben gelingen kann.

Gerade in diesen herausfordernden Zeiten (Klimawandel, Corona-Pandemie, ...) können diese Anregungen uns helfen, Entscheidungen für das je eigene und genauso für das gemeinsame Wohl verantwortlich zu treffen - auch mit Blick auf kommende Generationen. Hier braucht es Abwägung, Kompromissbereitschaft, Verantwortungsübernahme, Veränderungsbereitschaft, eine entsprechend reflektierte Haltung und letztlich nachhaltiges Handeln.

Tugenden müssen eingeübt werden. Das geht nicht nebenbei, sondern verlangt, dass man sich ihrer zunächst einmal bewusst macht, gerne auf diesem Rundweg.

Verschiedene Anbieter (Touristik Stadt Lingen - LWT, Kunstschule, Stadtpastoral – Kirchen, auch der NABU Emsland-Süd) werden Führungen ausarbeiten und Gruppen (Schulklassen, Jugendgruppen, Touristen, thematisch Interessierte, ...) auf dem Rundweg begleiten.

Aber auch wer beim Flanieren durch die Stadt auf ein Werk trifft, dem wird unvermittelt ein Gedanke, ein Impuls angeboten.

Oder wer eine schwierige Entscheidung zu treffen hat, kann das Für und Wider beim Gehen des „Tugenden-Weges“ anhand der 7 Leitgedanken abwägen.

7 TUGENDEN

Der Philosoph Platon war der Erste, der aus den vielfältigen Tugenden eine Viererauswahl formuliert hat: Klugheit, Gerechtigkeit, Mut und Maß. Man nennt diese auch die Kardinaltugenden. Sie sind Dreh- und Angelpunkt für alles weitere ethische Handeln.

Der Theologe und Philosoph Thomas von Aquin hat die drei Tugenden Glaube, Hoffnung und Liebe hinzugefügt. Aus dem „Vierergespinn“ der Antike und dem paulinischen Dreiklang bei Thomas von Aquin werden 7 Tugenden herausgehoben, die das Leben der Menschen prägen sollen. Diese Tugenden sind Schlüsselkompetenzen für ein gelingendes Leben. Sie bieten Leitplanken für das Leben. Alle anderen Tugenden lassen sich von ihnen ableiten.

Projektidee bereits vor 5 Jahren von Holger Berentzen – Erster Kontakt zu Rudolf Kruse (Kulturamt Stadt Lingen) und Meike Behme (Direktorin Kunsthalle Lingen).

Kuratoren des Projekts: Meike Behm und Holger Berentzen

Von Meike Behm wurden 7 Künstler*innen aus den Regionen Landkreis Emsland und Grafschaft Bentheim dazu eingeladen, jeweils eine formal und inhaltlich stimmige Skulptur zu jeweils einer der Tugenden für jeweils einen passenden Ort zu entwickeln und ein Modell, eine Skizze zu entwerfen.

Gemeinsam mit Dekanatsreferent des Bistums Osnabrück Holger Berentzen arbeitet sie an der Realisation des Projekts.

Mäßigung

Mäßigung: Maß halten heißt, achtsam die Balance zwischen einem „zu viel“ und einem „zu wenig“ in allem Handeln zu suchen, damit es zum Guten führt. Die Mäßigung bewahrt vor Gier und Abhängigkeit, sie schenkt innere Freiheit und Besonnenheit.

In Verantwortung vor den mit uns und nach uns kommenden Menschen, für Natur und Umwelt. „Zur Kunst genießen zu können, gehört die Fähigkeit, sich auch an den Dingen des Lebens zu freuen, die wir nicht haben.“ Einübung von Nachhaltigkeit im persönlichen Lebensstil und Einsatz für nachhaltiges Wirtschaften in unserer Gesellschaft.



Ort: Rasenfläche vor dem Kreishaus in der Innenstadt

Künstler: Ansgar Silies

Ansgar Silies (geb. 1979) absolvierte ein Studium der Szenografie bei Prof. Colin Walker an der Fachhochschule Hannover. Es folgten Bühnenbildassistenzen am Schauspiel Frankfurt und Schauspiel Essen. Heute arbeitet Ansgar Silies als freier Szenograf, Künstler und Musiker sowie als Lehrbeauftragter für Szenografie an der Hochschule Hannover. Er entwarf zahlreiche Bühnenbilder und komponierte Theatermusiken u. a. für das Schauspiel Essen, Staatstheater Kassel, Theater Bonn und das Theater Regensburg. Seine Ausstellungen und Klangperformances waren u. a. im Künstlerhaus Dortmund, zur Eröffnung der RUHR.2010 in Essen, im Bochumer Kulturrat, im Dortmunder Kunstverein und an der Kunsthochschule für Medien Köln zu sehen und hören. Ansgar Silies ist Preisträger des Künstlerstipendiums 2009 der Emsländischen Landschaft e.V. und lebt und arbeitet heute in Lingen.

Beschreibung des Ortes

Das Kunstwerk zur Tugend „Mäßigung“ steht vor dem Kreishaus, dort wo Menschen sich bewegen, die in die Stadt, weil sie dort arbeiten, einkaufen, Besorgungen machen, in Geschäften bummeln oder den Markt besuchen. Man trifft hier Passanten, Flaneure, Neugierige, Geschäftige, Ausprobierende, Suchende, Eilige, Einsame, ... Die Skulptur ist derart an diesem Ort platziert, dass sich nicht nur die Betrachter*innen spiegeln, sondern auch die Bäume, die das Kunstwerk flankieren.

Beschreibung der Arbeit von Ansgar Silies zur Tugend „Mäßigung“

Ein von innen verspiegelter Trichter aus Edelstahl lässt in seiner Mitte Platz für die Besucher und kann einzeln betreten werden. Zunächst treten die Besucher in eine ganz bildliche "Umgrenzung" ein. Der Blick auf den Horizont und auf die Mitmenschen wird jedoch durch das Spiegelbild verändert. Der Winkel des Spiegels ist so angelegt, dass die Besucher sich im Spiegel nicht selbst, sondern zwangsläufig den Himmel und die Baumkronen darüber sehen. Es findet ein Perspektivwechsel statt; die Besucher sind nun umgeben von dem, was sonst über ihnen ist. Zudem werden durch die Trichterform des Spiegelkonstrukts diejenigen Geräusche verstärkt, die von oben und vom Betrachter selbst ausgehen. Neben dem visuellen Perspektivwechsel findet dieser also auch auf akustischer Ebene statt.

Die Installation spielt mit der Funktionsweise eines Spiegels, der üblicherweise dazu genutzt wird, sich selbst zu betrachten. In dieser Installation klammert der Spiegel den Blick auf sich selbst jedoch bewusst aus und lenkt ihn um. Die Situation der Umgrenzung und das bildliche Ausklammern des "Ich" führt zum Blick ins Freie, in die Natur, in den Himmel und lädt ein zur Selbstreflexion.

Ansgar Silies hat sich entschieden, eine begehbare Skulptur zu fertigen, die die Betrachter beim Betreten seiner Arbeit daran erinnert, in zahlreichen Lebenslagen oder auch Momenten, auf reflektierende Art und Weise, nicht zu übertreiben, sondern Maß zu halten. Die Betrachter erfahren sich im Spiegel der Natur und werden auf unaufdringliche, aber bestimmte Art und Weise, durch das Werk von Ansgar Silies zum Nachdenken angeregt.

Gerechtigkeit

Gerechtigkeit: „suum cuique“- Jedem das Seine, bedeutet nicht genau das Gleiche für alle, sondern das, was ihm/ihr angemessen ist! Gerechtigkeit nicht eng geführt auf die persönliche Haltung und darauf, ob Institutionen freies Handeln ermöglichen. Gerechtigkeit sachlich erweitert über normale Güter, auch Einschluss der Umweltgüter (saubere Luft, Wasser, Bodenschätze etc.); zeitlich erweitert: kommende Generationen; Adressatenkreis: alle Lebewesen (siehe Noahbund). Gerechtigkeit lehrt, die Rechte eines jeden zu achten und das Gemeinwohl zu fördern.

„Dass es zwischen den Menschen gerecht zugehen soll, dass man selbst gerecht behandelt wird, wünschen sich die meisten Menschen. Gerechtigkeit bezeichnet also ein bestimmtes Verhalten, es ist eine Tugend. Schon die alten griechischen Philosophen wie Aristoteles und Platon dachten über die Gerechtigkeit nach und darüber, dass ohne Gerechtigkeit ein Staat und ein Gemeinwesen nicht funktionieren können.“ (Bundeszentrale für politische Bildung 2020 – Gerd Schneider/Christiane Toyka-Seid: Das junge Politik-Lexikon)

Ort: Emslandmuseum (Amtsgericht) - Zuwegung Alter Pferdemarkt

Künstlerin: Eva-Maria Grüneberg

Eva-Maria Grüneberg (geb. 1976) studierte Kulturwissenschaften an der Europa Universität Viadrina, Frankfurt Oder sowie bildende Kunst an der Kunsthochschule Kassel. Sie war als Museumspädagogin im MARTa Herford tätig. Sie nutzt die unterschiedlichsten Medien in ihrer eigenen Arbeit. Neben ihrer künstlerischen Tätigkeit gibt sie Führungen und arbeitet als Dozentin bei verschiedenen Projekten, Aktionen und einer Schulkooperation. Sie ist zudem Kunstlehrerin am Evangelischen Gymnasium in Nordhorn.

Beschreibung des Ortes

Das Kunstwerk zur Tugend „Gerechtigkeit“ befindet sich zwischen zwei Gebäuden, dem Lingener Amtsgericht und dem Emslandmuseum.

In Lingen ist ein Gericht erst bekannt nach der im 14. Jahrhundert erfolgten Entwicklung zur Stadt. Es hieß zunächst Stadtgericht, später Landgericht. Richter Sylvester Danckelmann (1633 bis 1662) errichtete 1646 für sich ein herrschaftliches Wohnhaus am Burgtor – das heutige Amtsgerichtsgebäude - und verlegte die richterlichen Geschäfte in dieses Haus. In diesem Haus empfing auch König Friedrich I. von Preußen am 2.8.1702 die Stände der Stadt Lingen und ließ sich huldigen. So kann also dieses Haus auf eine lange Tradition zurückblicken.

Das Emslandmuseum zeigt die Geschichte der Grafschaft, des südlichen Emslandes und der Stadt Lingen vom Mittelalter bis zur heutigen Zeit. Im dazugehörigen früheren Kutscherhauses des Palais Danckelmann sind u.a. Zimmer aus damaliger Zeit von der Bauernfamilie bis zur Familie aus dem wohlhabenden Bürgertum eingerichtet und es besteht heute dort die Möglichkeit, den Bund der Ehe zu schließen.

Beschreibung der Arbeit von Eva-Maria Grüneberg zur Tugend „Gerechtigkeit“

Unter einer (Gerichts-)Linde wird das Wort „Haltung“ in verschiedenen Sprachen, die hauptsächlich in Lingen vorkommen, spiralförmig eingefasst. Den Buchstabenweg kann man von außen nach innen mit den Augen gedanklich zur Mitte folgen oder auch auf den Buchstaben aus Beton von außen nach innen balancieren.

Was ist gerecht, was Gerechtigkeit? Wie komme ich zu einer gerechten Entscheidung? Wie komme ich zu einer vorurteilsfreien Haltung und folglich zu einer entsprechenden Handlung? Das Für und Wider ist sorgfältig abzuwägen. Ich kann meine persönliche Haltung reflektieren, versachlichen, meine Handlung verantworten durch eine Entscheidung nach sorgfältiger Abwägung der Sachlage. „**Haltung** ist nichts Felsenfestes, nichts Unverrückbares, nichts Gegebenes. Haltung ist etwas, was wir uns selbst geben müssen. Der sich Haltung gebende Mensch ist ein interaktives Wesen. Während sich Gewohnheit einfach einstellt, als mehr oder weniger passive Reaktion auf das, was einem widerfährt, ist Haltung wesentlich etwas, was geformt, was gewollt ist. Haltung ist das an mir, was ich aus mir, aus dem Vorgefundenen mache. Haltung braucht Bewegung. Sie ist bewegungsbedingt und wächst mit der Veränderung der Umstände, von denen sie herausgefordert wird. Haltungsethik ist also ein Versuch, immer wieder neue, immer wieder vorläufige Gleichgewichte zu finden, weil das Gleichgewicht eben nicht immer schon da ist. Gesinnungsethik erscheint demgegenüber als ein untaugliches Mittel, mit der Vielfalt und der Unübersichtlichkeit der Gegenwart umzugehen, indem man ein Gleichgewicht behauptet, das unveränderlich im Kopf schon da ist. Not täte hingegen eine Haltungsethik, die nicht versucht, die Welt dogmatischen Weltbildern anzupassen, sondern sich ergebnisoffen und antwortbereit zeigt.“ Professor Andreas Urs Sommer

Gerichtslinden sind eine Form von Gerichtsstätten. Es sind sehr alte Bäume, die einzeln an herausgehobener Stelle in der Nähe eines Dorfes stehen. Unter diesem Baum wurde im Mittelalter das Dorfgericht oder die Ratsversammlung, das sogenannte Thing, unter freiem Himmel abgehalten.

„Im Mittelalter fand das Gericht häufig im Schutz des Baumes statt, bestand doch die Pflicht, das Gericht unter freiem Himmel abzuhalten ... Die zum Schutz der Gerichtsstätten gepflanzten Einzelbäume oder Baumgruppen waren der Häufigkeit nach Linden, Ulmen, Eichen, Fichten und Eschen. Deutlich dominierte die Linde, welcher der Aberglaube besondere vielfältige u. starke magische Wirkungen zuschrieb. So sollte man unter der Linde am sichersten vor Blitzschlag geschützt sein. Für die Wahl der Linde zum Gerichtsbaum schlechthin waren sicher auch ihr hoher Wuchs, ihr rasches Wachstum, ihre hohe Lebensdauer von mehreren hundert Jahren und ihr dichtes Blätterdach bestimmend.

Heiner Lück, Gerichtsstätten. In: Handwörterbuch zur deutschen Rechtsgeschichte. 2. Aufl. 2004, 9. Lfg., Sp. 174.



Liebe

Liebe: Liebe wird konkret, wo sie uns in unseren persönlichen Beziehungen betrifft; in meinen Lebensgemeinschaften zeigt sich meine Liebesfähigkeit und hier wird sie auch eingeübt. Jemanden lieben heißt, ihm Leben schenken. *Der Christ wird nicht am Glauben erkannt, sondern an der Liebe* (Mt 25).

Die christliche Nächstenliebe bedeutet aber nicht, dass wir alle Menschen ohne Unterschied gleich lieben sollen, sondern dass wir den Notleidenden (den Menschen, der uns nahe kommt) lieben und *dabei* keine Unterscheidungen und Ausnahmen machen.

Ort: *Dortmund-Ems-Kanal (Wiesenfläche am Neuen Hafen)*

Künstlerin: Margriet Krijtenburg

Margriet Krijtenburg (geb. 1950 in Veenwouden, Niederlande) studierte an der Akademie für bildende Künste in Breda (Niederlande) sowie Bildhauerei bei Prof. Max Kratz an der Folkwangschule Essen und an der Akademie für bildende Künste in Enschede (Niederlande). Eine Gruppenleitung in einer Werkstatt mit behinderten Menschen, eine Lehrtätigkeit in der Mal- und Kreativschule im Kunstverein Lingen und Bühnenbildtätigkeiten in Zusammenarbeit mit Gerhard Weiss, München, und Theater Passepartout, Nordhorn, gehören zu ihrer Berufsbiografie sowie zahlreiche Einzelausstellungen und Ausstellungsbeteiligungen in Deutschland, England, Frankreich und in den Niederlanden. Mehrere Publikationen, wie „Künstlerisches Arbeiten mit Behinderten“, sind von ihr erschienen.



Beschreibung des Ortes Das Kunstwerk zur Tugend „Liebe“ ist am Ufer des Dortmund Ems Kanals realisiert worden, in seiner unmittelbaren Nähe befinden sich Sitzbänke mit Blick auf den Kanal. Dieser Teil des Ufers lädt zum Verweilen ein. Viele Radtouristen kommen hier vorbei. Auch sie sollen durch die figurative Skulptur angesprochen und auch auf den Rundweg hingewiesen werden.

Beschreibung der Arbeit von Margriet Krijtenburg zur Tugend „Liebe“

Die Künstlerin schreibt: „... Nicht nur die erotische Liebe zwischen den verschiedenen oder gleichen Geschlechtern, sondern auch vor allem die Fürsorge, Verantwortung und Zuwendung unseren Mitmenschen gegenüber ist eine der wichtigsten Formen der Liebe, und das ist es auch, was ich mit diesen Figuren in

erster Linie ausdrücken will. Die Liebe ohne Überheblichkeit, die auf innerer Stärke und Respekt beruht. Die roten Innenflächen symbolisieren die dazugehörige Emotionalität und Wärme.“

„Die christliche Liebe hat nichts mit Romantik zu tun. Sie ist immer konkret. Entweder ist die Liebe eine altruistische und fürsorgliche Liebe, die sich die Ärmel hochkrepelt, tüchtig zupackt, auf die Armen blickt und lieber gibt als nimmt, oder sie hat nichts mit der christlichen Liebe zu tun.“ Dies betont Papst Franziskus. "Liebe deinen Nächsten wie dich selbst." Das Achten auf das eigene Leben hat in diesem christlichen Gebot seinen Platz. Aber was der andere braucht, ist genauso wichtig. Wir können die Verantwortung für das Gelingen des eigenen Lebens als unsere wichtigste Aufgabe ansehen; aber diese Verantwortung können wir nur wahrnehmen, wenn wir zugleich mit der eigenen Würde auch die Würde des anderen achten. Der Geist der Liebe geht dabei über den Universalismus von Recht und Moral hinaus. Er beschränkt sich nicht auf das, was wir anderen schulden; er weckt auch ein Bewusstsein für das, was wir anderen ungeschuldet zugutekommen lassen können. Gerade so motiviert dieser Geist zugleich zu dem, was für alle gilt und was jeder dem anderen schuldet – nämlich die Achtung als ebenbürtiges Glied der Menschheit.

Vielleicht mag die Skulptur „Liebe“ dazu bei der „Buntheit“ der Menschen, die sich in der Stadt bewegen, eine Anregung geben oder zumindest zur Diskussion, zum Gespräch ermuntern.

Für jetzt bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; doch am größten unter ihnen ist die Liebe. 1. Korinther 13,13

Gerne neben die beiden Figuren stellen und sich einreihen.

Klugheit

Klugheit meint die Anwendung von Wissen und die Wahl von Mitteln, um in einer konkreten Situation gut zu handeln; als das Erkennen und Ermöglichen von dem, was „lebensförderlich“ ist; - angesichts von neuen Zwängen und Abhängigkeiten; an zunehmender Zukunftsangst, Resignation und Depression; angesichts drohender Klimakatastrophen, umweltfeindlicher Entwicklungen/ Technik etc.

Klugheit in diesem Sinne ist heute mehr denn je notwendig!

Ort: Medienhaus (neues NOZ-Gebäude - Stadtgrabenpromenade)

Künstlerin: Ilse Kampen

Ilse Kampen (geb. 1936) absolvierte ein Studium der freien Kunst an der Kunstakademie in Enschede in den Niederlanden. Sie präsentierte ihre künstlerische Arbeit u.a. in Einzelausstellungen im Kunstkreis Koppelschleuse in Meppen, in der Kirche St. Bonifatius in Lingen sowie in Gruppenausstellungen in der Kunsthalle Lingen. Ilse Kampen lebt heute in Nordhorn und ist dort Mitglied der dortigen Ateliergemeinschaft Sägemühle.

Beschreibung des Ortes

Das Kunstwerk zur Tugend „Klugheit“ befindet sich am Medienhaus der NOZ, innerhalb dessen sowohl die Redaktion der Lokalzeitung „Lingener Tagespost“ als auch der „Emsland Kurier“ sowie mehrere medienspezifisch arbeitende Firmen unter einem Dach vereint sein werden. Auch die Hochschule wird hier Räume nutzen und ein Café wird hier eröffnet werden. In der Außenanlage soll die Arbeit von Ilse Kampen zur Tugend der „Klugheit“ realisiert werden. Dieser Ort eignet sich besonders für die Platzierung des Kunstwerks zur Tugend Klugheit, einmal mit Blick auf die Hochschule und einmal mit Blick auf die Medien, die dazu beitragen, aufzuklären und die versuchen, auf kluge Art und Weise Wissen und aktuelle Informationen zu vermitteln.

Beschreibung der Arbeit von Ilse Kampen

„... Nachdem ich die unterschiedlichsten Ideen hatte und viele Skizzen gemacht habe, habe ich mich entschieden, einen Platz zu gestalten, der einlädt zum Reden, Nachdenken, Diskutieren, Philosophieren. In die Steine und Lichtleisten möchte ich Texte eingravieren lassen, die anregen, ins Gespräch zu kommen. Ich glaube, dass wir mehr Zeit brauchen, um klug zu handeln. Zeit, die uns heutzutage oft fehlt. Wir sollten öfter innehalten, dafür bietet sich der Platz an. ...“



Das Werk von Ilse Kampen besteht aus einer Innenfläche, die von teilweise übereinanderliegenden Platten aus unterschiedlichen Steinmaterialien gebildet wird und insgesamt eine runde Form aufweist. Diese Fläche wird teilweise durch Lichtstreifen durchbrochen, so dass Worte wie „Klugheit“, „verantwortliches Handeln“, „Wissen“, „Denken“, „Sprache“, „Verstand“, „Idee“, „Kraft“, „Demokratie“ oder „Klarheit“ oder auch kurze Sätze zu lesen sind. Die runde Fläche wird an vier Seiten von halbrund gestalteten Bänken flankiert, so dass Menschen sich setzen, sich über die beleuchteten Begriffe austauschen können oder auch sich über individuell Erlebtes und Erfahrenes unterhalten können.

Möglich ist auch, diesen Ort in den Sommermonaten für kurze Veranstaltungen zu philosophischen, theologischen, politischen oder soziologischen Aspekten zu nutzen.

„... Klugheit hat nicht unbedingt etwas mit Wissen zu tun. Es gibt kluge Menschen, die kaum Schulbildung haben, aber die Fähigkeit besitzen, verantwortlich zu handeln.“ Ilse Kampen

„Klugheit ist für ethisch wertvolles Handeln zuständig.“ Lt. Aristoteles ist sie in der Ethik ein Leitbegriff.

Selig, wer Klugheit findet und der zu Ohren spricht, die zuhören. Sir 25,9

Tapferkeit (Zivilcourage)

Tapferkeit: Nicht verstanden als kriegerisches Draufgängertum, sondern als mutiger Einsatz für den Frieden, als Verzicht auf Ansprüche und „Mut zur Versöhnung“. Sie ist die Fähigkeit, in Krisen und gegen Widerstände am Guten und an der Wahrheit festzuhalten. Tapferkeit auch als Mut zum Widerstand gegen individuelle und strukturelle Ungerechtigkeiten, als **Zivilcourage** zu verstehen, als Einsatz für die Würde jedes Menschen.

Zivilcourage ist eine demokratische Tugend, die heute notwendiger denn je erscheint. Denn: Ihre Ziele sind am Gemeinwohl orientiert. Zivilcourage steht als demokratische Tugend im Widerstreit zu anderen Werten. Eigensinn und das individuelle Streben nach Glück zum Beispiel können eine demokratische Tugend, die am Gemeinwohl orientiert ist, vergessen lassen.

Ort: *Kleiner Stadtpark vor dem Alten Friedhof (Bezug Jüdischer Friedhof)*

Künstler: Ulrich Schürhaus

Ulrich Schürhaus (geb. 1955) studierte Malerei und Design an der Fachhochschule für Gestaltung sowie Kunstgeschichte an der Universität in Münster. Nach einem Studienaufenthalt bei Hans Platschek (Maler, Kunstkritiker, Schriftsteller) und freischaffender Tätigkeit von 1983 bis 1992 in Hamburg begann er als Dozent an der Mal- und Kreativschule in Lingen. Heute lebt er in Thuine.

Neben zahlreichen Ausstellungsbeteiligungen in Deutschland, Frankreich und Großbritannien gab es Einzelausstellungen unter anderem in Hamburg, Lüdinghausen und Herbern. Zur Kunst wird alles, was ihn persönlich bewegt. Der Maler und Bildhauer Ulrich Schürhaus lässt die Welt sprichwörtlich innehalten, fotografiert szenische Momentaufnahmen ab, um sie später gedanklich und künstlerisch zu verarbeiten.

Beschreibung des Ortes

Das Kunstwerk zur Tugend „Tapferkeit“ ist in dem kleinen Stadtpark vor dem Alten Friedhof und dem Jüdischen Friedhof installiert. Insbesondere die örtliche Nähe zum Jüdischen Friedhof und die Wegführung vorbei am Jüdischen Friedhof soll das Thema auch als Zivilcourage deuten und dazu anregen.

Beschreibung der Arbeit von Ulrich Schürhaus zur Tugend „Tapferkeit“

Neun Betonstelen (Höhe bis 2,3 Meter) werden so gruppiert, dass acht Stelen in vorgeneigter Stellung einer geraden, aufrecht stehenden Stele gegenüberstehen. Eine „Figur“ richtet sich „tapfer“ den anderen gegenüber auf. Ist tapfer sein eher gekennzeichnet durch das Ertragen von Schwierigkeiten und der Standfestigkeit über



die Zeit hinaus, ist Zivilcourage eher der aktive Aspekt von Tapferkeit. Das ist beispielsweise das aktive und sichtbare Eingreifen, das Einschreiten zugunsten einer Person, die sich in einer Notsituation befindet. Es geht um das zivilcouragierte Handeln, das Eintreten für legitime Interessen anderer Menschen. Tapferkeit beschränkt sich nicht auf andere Personen, sondern kann sich auch auf sich selbst und die eigene Lage beziehen.

Tapferkeit wird auch mit schweren Krankheiten oder dem Tod in Verbindung gebracht. Schwer erkrankte oder todkranke Menschen haben ein schweres Schicksal zu tragen. Tapferkeit kann ihnen dabei helfen, die Gegebenheiten anzunehmen, standhaft zu bleiben und vielleicht sogar motivieren, dagegen anzukämpfen.

Zivilcourage bedeutet, den Mut aufzubringen, möglicherweise sich selbst in Gefahr zu begeben, um einem anderen Menschen zu beschützen und zu helfen.

Während der Zeit des Nationalsozialismus in Deutschland riskierte man nicht nur sein eigenes Leben, sondern auch das seiner ganzen Familie. Dies hielt wahrscheinlich die meisten davon ab, anderen zu helfen.

Sich eine eigene Meinung zu bilden und diese gegen die Mehrheitsmeinung zu vertreten, auch dann wenn es unbequem werden kann, sich nicht verbiegen lassen, das gehört zur Freiheit des Menschen. Freiheit heißt auch, Unterschiede zu akzeptieren, die eigene Freiheit zu genießen und sie anderen zu ermöglichen.

Möglichkeit, sich dazu zu stellen, verschiedene Standorte einzunehmen, seinen Ort zu finden – nachzuspüren (vielleicht eine konkrete Situation reflektierend)

Hoffnung

Hoffnung: Hoffnung eröffnet eine Perspektive für die Zukunft. Aus der „Hoffnung auf Leben“ (Leben in Fülle) wächst die Kraft zum Widerstand gegen das, was hoffnungslos macht: radikale Konsumorientierung, Umweltverschmutzung, Klimakatastrophen, Gleichgültigkeit, kalkulierendes Machbarkeitsdenken ohne Nachhaltigkeitsaspekt („Nach uns die Sintflut“), Krankheit, Tod. Hoffnung auf Leben und Vollendung ist keine Vertröstung auf später, sondern eine Befreiung zum Engagement, zum Einsatz für das Leben (in der Gewissheit, dass nicht alles hier und jetzt schon „geschafft“ werden muss!). So wird das Engagement nicht krampfhaft, verbissen und eng, sondern gewinnt die nötige „Leichtigkeit“.

Ort: Bonifatius Hospital (Rasenplatz vor Haupteingang)

Künstlerin: Julia Siegmund

Julia Siegmund (geb. 1974) hat Kunst und Germanistik von 1999 bis 2002 an der Universität Osnabrück und an der Akademie der bildenden Künste in Wien studiert. Sie erhielt mehrere Preise und Förderungen. Dazu gehören unter anderem der Preis der Kunst- und Kulturstiftung Museum Villa Stahmer, der Piepenbrock-Kunstförderpreis für Druckgrafik, der Preis „Kultur prägt!“ des Landes Nordrhein-Westfalen und der Kunstpreis „Lippische Rose“ mit Edgar A. Eubel. Nach 10 Jahren in Münster lebt Julia Siegmund jetzt in Nordhorn.

Werke sind unter anderem im Besitz der Kunstsammlung des Deutschen Bundestages, Berlin; der Sammlung Hartwig Piepenbrock, Berlin; der Kunstsammlung der Landessparkasse zu Oldenburg; der Industrie- und Handelskammer Osnabrück-Emsland; der Artothek Oldenburg; der Treuhand Oldenburg; der grafischen Sammlung der Universität Osnabrück; der Uniklinik Münster; der Kabinettscheibensammlung der Firma Glasgestaltung Peters, Paderborn, sowie der Stiftung „Lübecker Märtyrer“, Lübeck.

Arbeitsaufenthalte in Rom, Paris und New York; Druckgrafik in Venedig an der Scuola di Grafica di Venezia und in der Druckwerkstatt Kloster Bentlage. Arbeit im Landesprogramm NRW „Kultur und Schule“, im Projekt „Kulturstrolche“ der Stadt Münster, der „Kulturreporter“ in Nordhorn und Leitung druckgrafischer Workshops.

Beschreibung des Ortes

Das Kunstwerk zur Tugend „Hoffnung“ wurde im Außenbereich des Lingener Bonifatius-Hospitals auf dem Rasenplatz vor dem Haupteingang errichtet. Das Hospital wurde 1855 gegründet. In seiner über 150-jährigen Geschichte hat sich das Bonifatius Hospital zu einem modernen Akutkrankenhaus der Schwerpunktversorgung mit geriatrischer Rehabilitationseinrichtung entwickelt. Es ist Akademisches Lehrkrankenhaus der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster und verfügt über 20 Fachabteilungen, zahlreiche zertifizierte Zentren und ein Medizinisches Versorgungszentrum mit mehr als 1.400 Mitarbeitern.

Beschreibung der Arbeit von Julia Siegmund zur Tugend „Hoffnung“

Die Künstlerin schreibt: Nachdem ich auf dem Platz vor dem Bonifatius-Hospital bei unterschiedlicher Witterung einige Zeit verbracht und mit Besuchern darüber gesprochen habe, wie der Platz genutzt wird, habe ich mich entschieden, für die Visualisierung der Tugend „HOFFNUNG“ keine menschlich figürliche,



sondern eine abstrakte Ausdrucksform zu verwenden. Eine Figur des Heiligen Bonifatius befindet sich bereits am Eingangsbereich und der Platz zwischen dem Baukörper des Hospitals und der Einfahrt zur Tiefgarage ist durch die Bepflanzung, die Anordnung der Bäume, Wege und Bänke und vor allem durch die alles einrahmende Visualisierung des auch so hoffnungsvollen Psalmtextes (Psalm 23) im Wasserlauf rund um die mittlere Rasenfläche bereits gestaltet: der Eindruck ist sehr harmonisch und perfekt in der Anordnung. Eine menschliche Figur als Skulptur erschien mir in diesem Zusammenhang zu additiv. Eine sehr geometrische, abstrakte Form, die gedanklich mehr Raum lässt, gleichzeitig aber die Menschen, die die Rasenfläche bei gutem Wetter auch zum Hinsetzen und Ausruhen nutzen, ganz konkret einbezieht, erscheint mir hier interessanter.

Seit einiger Zeit verwende ich in meiner grafischen und malerischen Arbeit die Form einer „Faltung“, die wie eine Treppe aus Papier oft den fragilen Grund für die menschlichen Figuren bildet (siehe Abbildung auf der Skizze oder mehr unter www.juliasiegmund.de). Die Faltung steht im doppelten Sinn für das Auf und Ab des

Lebens und für die steilen Anstiege, die manchmal erklimmen werden müssen, die leichteren Wege, wenn es wieder ein Stück bergab geht und man ohne Anstrengung weiterkommt. Die Knicke sind Symbol für den Lebensweg, der nie ganz gradlinig verläuft und oft aus sich abwechselnden guten und weniger guten Phasen besteht. Hoffnung drückt sich darin aus, dass meine „Faltung“, der Weg, sichtbar aufwärts geht: Die Faltung entwickelt sich nach oben, wird leicht, löst sich vom Boden und ist frei schwingend im letzten Knick: dieser soll so geformt sein, dass man sich dort bequem hinsetzen und anlehnen, sogar etwas federn und den Blick in den Himmel richten kann.

Der Bezug zu den vielen kunsthistorischen Hoffnungs-Darstellungen, die auch meist den erwartungsvollen, sehrenden Blick einer Person nach oben zeigen, ist eine Aufforderung an uns als Betrachter, Hindernisse zu überwinden und genau diese Haltung und diesen Platz auf der Faltung, im Leben, einzunehmen und den Blick nach oben zu richten. Eine zusätzliche Idee ist, den unten stehenden Text „Von der Sonne“ (siehe Skizze) in den Stahl lasern zu lassen – ein poetischer Text, der die Verantwortung des Menschen und die Hoffnung auf ihn betont und sich als lichtdurchlässige (!) Schrift gut einfügen würde:

*Von der Sonne
durch die Erde
für den Menschen
dass der Mensch
einst Sonne werde
– für die Erde (Autor unbekannt)*

Glaube

Glaube: Glauben heißt letztlich „Vertrauen“!

Glauben heißt letztlich „Vertrauen“! Christen vertrauen auf Gottes Zusage an jeden einzelnen von uns, dass wir einmalig, geliebt und getragen sind. Wir vertrauen darauf, dass wir keine Angst zu haben brauchen, dass das Gute siegt, dass der Tod nicht das Letzte ist. Wir glauben daran, dass alle unsere Sehnsüchte an ein Ziel kommen, dass uns das „Leben in Fülle“ geschenkt wird.

Ort: *Kirche St. Bonifatius - Platz vor Kirche – Brunnen*

Künstler: Peter Lütje

Peter Lütje (geb. 1968 in Hamburg) absolvierte sein Kunststudium an der Städelschule in Frankfurt am Main in der Klasse von Christa Näher. Er präsentierte seine künstlerischen Arbeiten u.a. im 1822-Forum der Frankfurter Sparkasse, in der Ausstellung „Frankfurter Kreuz“ in der Frankfurter Schirn Kunsthalle, in der Galeria Kombëtare e Arteve in Tirana, in der Galerie Art & Essai in Rennes und in Les Instants Chavirés, Montreuil bei Paris. Kürzlich realisierte er im öffentlichen Raum Lings eine Büste der politischen Theoretikerin und Publizistin Hannah Arendt.

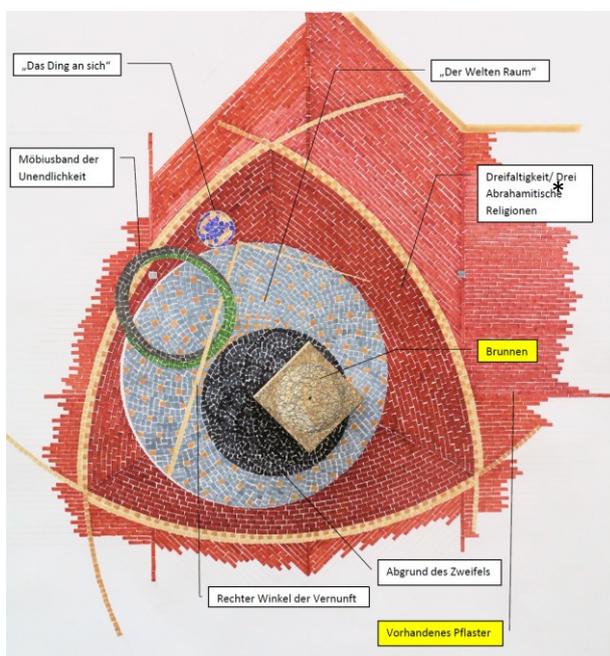
Beschreibung des Ortes

Die Arbeit zur Tugend „Glaube“ ist auf dem Platz vor dem Haupteingang mit der Westfassade der Lingener Kirche St. Bonifatius realisiert worden. Dieser Platz ist z. Zt. mit einfachen Ziegeln gepflastert, in der Mitte steht ein quadratischer Brunnen aus Bentheimer Sandstein. An diesem Ort eine künstlerische Arbeit zur Tugend des Glaubens zu platzieren ist geradezu ideal, denn ein Kirchenvorplatz reflektiert diese Tugend auf beispielhafte Art und Weise.

Beschreibung der Arbeit von Peter Lütje zur Tugend „Glaube“

Die Idee hinter dem Entwurf ist die freie allegorische Darstellung des metaphysischen Begriffs „Glaube“. In das vorhandene Pflaster wird ein Mosaik aus handelsüblichen Steinen und Ziegeln eingefügt, die sich dezent aber deutlich von der übrigen Bodengestaltung abheben und so ein prägendes Bild entstehen lassen, ohne die Architektur des Ortes zu verändern. In einer provisorischen „Legende“ sind die einzelnen Elemente des Mosaiks bezeichnet, was aber natürlich nur den Charakter eines Vorschlags haben kann; dem Auge des Betrachters bietet sich ein abstraktes Bild. Die Tatsache, dass die Passanten und Kirchenbesucher sich dem Bodenbild von verschiedenen Seiten nähern und auch darüber gehen und so ständig die Perspektive wechseln, kann dazu beitragen, die Vielfalt des Glaubens zu beleuchten; der frontale Blick auf das Bildnis wäre ja nur vom Kirchturm aus möglich und so dem „alltäglichen Passanten“ verborgen.

„Es ist aber der Glaube eine feste Zuversicht auf das, was man hofft und ein Nichtzweifeln an dem, was man nicht sieht“ Hebräer 11, 1



* „... verweist auf die Ewigkeit, aber für Christen natürlich auch auf die Dreifaltigkeit, und Bezug auf die drei abrahamitischen Religionen ...“ Peter Lütje
Stand: 17. Mai 2022